

# Die humanitäre Intervention aus (friedens-)ethischer Sicht

Lothar Brock

Die humanitäre Intervention ist seit ihrer Erfindung Ende des 19. Jahrhunderts stark umstritten, weil sie mit dem Anspruch, Menschen vor exzessiver Gewalt zu schützen, neue Möglichkeiten der Rechtfertigung von Gewalt eröffnet. Daher ist es naheliegend, die völkerrechtliche und politikwissenschaftliche Herangehensweise an die Interventionsproblematik durch ethische Überlegungen zu erweitern. Das ist das Anliegen der beiden angezeigten Publikationen. Der von **Hubertus Busche** und **Daniel Schubbe** herausgegebene Band ist dabei auf das Problem der militärischen Intervention zum Schutz von Menschen vor Massengewalt ausgerichtet. In dem von **Bernard Rinke**, **Christiane Lammers**, **Reinhard Meyers** und **Georg Simonis** herausgegebenen Band wird hingegen ein viel breiteres Spektrum an Maßnahmen behandelt, mit denen von außen in bestehende Konflikte oder Notsituationen eingegriffen wird. Dieser Band ist Hajo Schmidt, einem starken Mitstreiter im ehemaligen friedenswissenschaftlichen Studiengang der Fernuniversität Hagen, gewidmet.

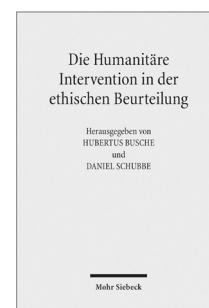
Das Buch von Busche und Schubbe liefert zum Auftakt eine Bestandsaufnahme der Debatten über humanitäre Interventionen und räumt dann im Hauptteil den Autoren (Otfried Höffe, Peter Schaber und anderen) die Möglichkeit ein, eigene Positionen im Umgang mit der Interventionsproblematik zu entwickeln. Die Beiträge widmen sich überwiegend dem Problem, die Gründe für die Anwendung von Gewalt zum Schutz von Menschen analog zur Lehre vom gerechten Krieg oder in direkter Auseinandersetzung mit ihr so zu formulieren, dass dabei nicht ein Mehr für die Legitimation von Gewalt herauskommt, sondern ein verstärkter Rechtfertigungsdruck. Ob das überhaupt möglich ist, darüber reflektiert Véronique Zanetti mit einer Kritik der Rechtfertigungsdebatte, die die Fallstricke einer »idealen Theorie der humanitären Intervention« anspricht, diese Theorie aber gleichwohl für unverzichtbar hält. Im dritten Teil des Bandes geht es um die ethische Beurteilung der Schutzverantwortung (R2P). Hier argumentiert Sabine Jarberg, dass die R2P als ideale Konstruktion in einer nicht-idealen Welt »ein friedenswissenschaftliches Gütesiegel« nur dann erhalten könne, wenn die Ambivalenzen der Schutzverantwortung als Kritik und Legitimation der Gewalt ständig überdacht würden.

Der Band von Rinke et al. wird durch eine die einschlägige Literatur breit berücksichtigende Sach-einführung von Reinhard Meyers eröffnet. Auch

Meyers stellt fest, »dass die Diskussion um humanitäre Interventionen und Schutzverantwortung voller argumentativer Fallstricke steckt, die uns (...) immer wieder ins Straucheln bringen können«. Gerhard Beestermöller versucht mit seinem Beitrag der Gefahr des Strauchelns im Rückgriff auf Thomas von Aquin entgegenzuwirken. Er argumentiert, dass die Idee der Souveränität als Verantwortung bereits bei Thomas von Aquin angelegt sei. Ihre Anerkennung durch die Schutzverantwortung komme einer Revolutionierung des Souveränitätsdenkens gleich. Demgegenüber beharrt Gertrud Brücher darauf, dass jedes begründungstheoretische Ansinnen, Kriterien für (un-)zulässige Gewalt zu benennen, »den Keim für Gewaltrechtfertigung legt«. Aus dieser Perspektive ist jeglicher Bezug auf die Lehre vom gerechten Krieg zu verwerfen.

Den theoretischen Erörterungen folgen etliche »Fallbeispiele«. Sie umfassen Friedensmissionen, Staatsbildungsaktivitäten, humanitäre Hilfe bei Naturkatastrophen, das Engagement der EU im Nahost-Friedensprozess und Beobachtungen zur Militarisierung der Zivilmacht Europa. Ein dritter Teil des Bandes befasst sich mit »zivilen Alternativen« zu militärischen Eingriffen. Die Beiträge in diesen beiden Teilen des Bandes arbeiten mit einem sehr breiten Verständnis von Intervention, das alle Aktivitäten einschließt, »die im Umfeld eines (gewaltsamen) Konfliktes stattfinden und die von Akteuren unternommen werden, die keine direkte Konfliktpartei vor Beginn der Konflikteskalation waren (...)« (Christine Schweitzer). Die Beiträge sind interessant, aber weit entfernt von den Kontroversen, mit denen sich Meyers, Beestermöller, Brücher und andere auseinandersetzen. Das verweist auf ein Manko des Bandes: Es fehlt ein einleitender Artikel, der eine dem Band zugrunde liegende Problemstellung formuliert und es erlauben würde, die Zusammenstellung der Texte besser nachzuvollziehen. Auch die Beiträge im Busche/Schubbe-Band leiden unter dem Manko von Sammelbänden, dass sie nicht aufeinander Bezug nehmen. Immerhin liefert Hubertus Busche eine Einführung, die es ermöglicht, den letzten Beitrag des Bandes (von Michael Haspel) auch als abschließenden Beitrag zu lesen.

Insgesamt handelt es sich um zwei Bände, die auf das von Sabine Jarberg ausgelobte friedenswissenschaftliche Gütesiegel Anspruch erheben können, auch wenn sie dem Kohärenzgebot, mit dem sie die Politik konfrontieren, selbst nicht ganz entsprechen.



Hubertus Busche/  
Daniel Schubbe  
(Hrsg.)

**Die Humanitäre  
Intervention in der  
ethischen Beurteilung**

Tübingen: Mohr  
Siebeck 2013, 336 S.,  
64,00 Euro



Bernard Rinke,  
Christiane Lammers,  
Reinhard Meyers,  
Georg Simonis  
(Hrsg.)

**Interventionen  
Revisited.**  
Friedensethik und  
Humanitäre Inter-  
ventionen

Wiesbaden:  
Springer VS 2014,  
343 S., 39,99 Euro